



Predigt zum Gründonnerstag 2021
(Erzabt Wolfgang Öxler OSB)

Raus aus den alten Schuhen!

Vor dem II. Vaticanum trug der Erzabt beim Pontificalgottesdienst noch diese Schuhe als Standeszeichen. Beim Anlegen wurde das Gebet gesprochen: „Beschue, o Herr, meine Füße zur Verkündigung des Evangeliums,“ Vieles hat sich verändert und gewandelt in unserer Kirche. Was bleiben will muss sich wandeln. Also raus aus den alten Schuhen, damit Jesus uns an Füßen berühren kann. Heute am Tag der Einsetzung der Eucharistie geht es um das Wesentliche in unserem Glauben. Jesus will uns im Zeichen des Brotes Mittel zum Leben sein. Nicht die Verpackung sondern der Kern ist entscheidend. Also raus aus den alten Schuhen.

Füße waschen: Wer empfängt, muss geben!

Fußwaschung und Brotbrechen sind eindeutige Zeichen der Nachfolge. Das ist es was wir heute am Gründonnerstag feiern: In der Eucharistie Gott in das eigene Leben aufnehmen - seine Liebe essen. Des Weiteren sich mit ihm dienstbereit hingeben in das Leben anderer. Die Formel ist recht einfach: Wer empfängt, muss geben! Daraus ergibt sich dann auch der Prüfstein für uns Christen: Wer nicht gibt, hat nicht verstanden!

Fußwaschung

Im Johannesevangelium wird die Einsetzung der Eucharistie mit der Fußwaschung in Verbindung gebracht. Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße. Die Irritation ist perfekt, bei Petrus besonders. Er scheint die Geste nicht einmal zu verstehen. Wenn schon, dann Kopf und Hände. Nein, den Kopf bekommt hier keiner gewaschen. Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße. Jesus ist ihr Sklave. Dabei nennen sie ihn „Herr und Meister“ Das Sakrament der Fußwaschung geht von einer Berührung aus. Glaube muss unter die Haut gehen. Vielleicht bekommt deshalb Mose zugesprochen: Ziehe Deine Schuhe aus.

Jesus setzt ganz unten an. Jesu Hingabe wird überraschenderweise zuerst den Füßen zuteil. Bei uns sind die Füße oft eingezwängt in die Schuhe. In den Schuhe von Traditionen und verquerten Denkweisen.

Wir merken schon gar nicht mehr, dass unsere Füße schmerzen und mit ihnen unsere Seele – man kann sich an so vieles gewöhnen. Die Füße bekommen in unserem Alltag oft wenig Zuwendung. Die 'alten Schuhe', in denen wir gehen, sind die alten Muster und Gewohnheiten des Denkens. Fußwaschung – kann auch für uns bedeuten raus aus den alten Schuhen. Ich erlebe immer wieder Menschen, die ihr Lebenskonzept im Kopf ausbreiten, aber es nicht in die Füße hinunterbringen. Sie bringen nichts zu Wege.

Berührungsängste

Andererseits können viele Menschen sich die Füße nicht waschen lassen, um es im Bild zu sagen. Sie können, sie wollen keine Liebe annehmen. Sie wollen auch nichts geschenkt haben. Sie fürchten um ihr Selbstbild. Sie fürchten, die Kontrolle über ihr Leben zu verlieren. Sie haben Angst davor, schwach oder schmutzig dazustehen. Mit bloßen Füßen gehen bedeutet auch unsicher sein, sich vielleicht eine Blöße geben. Petrus hat das schon gemerkt. Und – so ganz nebenbei: Jesus möge doch bitte der Herr bleiben und dieses Spiel lassen! So eine Narretei! Wo kommen wir denn hin, wenn so etwas Schule macht.

Aber auch Geschichten von missbrauchten und ausgenutzten „Füßen“. Es gibt wohl keinen Weg, der nicht auch staubig wäre. Unsere Schuhe verbergen das nur – Wir sehen heute auch Menschen, die auf Intensivstationen, in Alten und Pflegeheimen sich die Füße wundlaufen. Wir sehen heute auch Menschen, die in Schulen und Bildungseinrichtungen jungen Menschen helfen, auf eigenen Füßen zu stehen, die sich um die bemühen, denen es schwer fällt, im Leben Schritt zu fassen. Überhaupt: viele Menschen arbeiten für andere und machen für sie oft auch die Drecksarbeit.

Jesus setzt ganz unten an – bei den Füßen

Wir fragen vielleicht erstaunt: Jesus, gab es nichts Wichtigeres, was du Deinen Jüngern zur Stunde des Abschieds hättest mitgeben können als das Füße waschen? Hättest Du ihnen nicht irgendwelche Anweisungen geben können, wie die Kirche von Jerusalem zu organisieren wäre? Eine letzte programmatische Rede wäre wohl angebracht gewesen. Wertvolle Zeit verrinnt, und Du wäschst Füße. Damit will Jesus wohl sagen: Es zählt nicht das Spektakuläre, die Verpackung es zählen nicht die vielen Worte, letztendlich zählt nur die Liebe, die sich verschenkt, die Liebe, die sich nicht scheut, sich die Hände schmutzig zu machen. Diese Liebe sollt ihr beim Empfang des heiligen Brotes verkosten. Sollte uns Jesus nicht Vorbild sein, wie wir mit den Menschen umgehen. Nicht, die im Kopf erdachten Wertesysteme sind dienlich, sondern der konkrete Mensch mit seinen nackten Füßen der vor uns steht. Kirche muss in Zukunft nahe bei den Menschen sein, genau so wie Jesus.

Über allem steht die Aussage Jesu: Nur wer sich von mir berühren lässt hat Anteil an mir und wird zu einem glaubwürdigen Diener. Übrigens: Judas, der Jesus mit einem Kuss verraten wird, auch ihm werden die Füße gewaschen. Nicht der Kopf!

Du hast dich nicht tief genug gebückt

Es gibt eine jüdische Geschichte, die von einem Gelehrten handelt, der zum Rabbi kommt und sagt, er habe viele Bücher gelesen und studiert, aber Gott sei ihm noch nie begegnet. Ihm antwortet der Rabbi: Dann hast Du dich noch nicht tief genug gebückt. Die Fußwaschung ist so etwas wie die Kurzformel unseres Glaubens: Wie beten im Credo: "descendit de coelis": Er ist vom Himmel herabgestiegen... Herabgekommen zu den Heruntergekommenen.

Mutter Teresa sagt einmal: "In der heiligen Kommunion haben wir Christus in der Gestalt des Brotes In unserem Alltag aber finden wir ihn in unserem Nächsten in der Gestalt von Fleisch und Blut. Es ist derselbe Christus. Eucharistie und Nächstenliebe müssen sich die Waage halten. Wenn wir zu sehr in unserer Kirche dieses Gleichgewicht nicht mehr stimmt, entsteht eine Schiefelage. Raus aus den alten Schuhen.